

zeptionen des Übermenschen, des Antichristen, des Sozialisten und der Tolstojaner „enden nach Solov'ev auf Grund ihres autonomistischen Ansatzes in Scheinethik“ (253). Seine Ethik dagegen wird fundiert von „theonomer Autonomie“ (240). Die Einordnung Solov'evs in die russische Geistesgeschichte vor der Sowjet-Philosophie ist allenthalben skizziert, bedarf aber noch weiterer Zuarbeit.

Das Ergebnis der Untersuchung Gleixners ist ein sowohl in sozialphilosophischer wie theologischer Hinsicht neues Solov'ev-Bild, das in komplexer Weise den Zusammenhang von Ethik und Theologie in seinem Denken beleuchtet.

Passau

Rainer Beer

■ KLINGENSTEIN GRETE, *Krise des Fortschritts*. (Studien zu Politik und Verwaltung, Band 5). (172.) Böhlau, Wien 1984. Brosch. DM 38,—/ S 240.—.

Dieser Band der renommierten Reihe „Studien zur Politik und Verwaltung“ präsentiert die Referate eines Symposions anlässlich des 200. Geburtstags Erzherzog Johanns, der eine der bedeutendsten Pionierfiguren einer umfassenden sozialen, ökonomischen, aber auch kulturellen Modernisierung im Österreich des 19. Jahrhunderts war. Dieser Anlaß bot zugleich die naheliegende Gelegenheit eines interdisziplinären, kritischen Bilanzierungsversuches zum Thema „Fortschritt“, dessen erhoffte segensreiche Wirkungen die Gewißheit und Zuversicht dieses Mannes und seiner Generation noch ungeschwächt prägte. Wunsch der Veranstalter war es, zugleich durch jene Standortbestimmung des gegenwärtigen Modernisierungsprozesses Orientierungen und Visionen für eine zukünftige, lebensdienlichere Entwicklung zu gewinnen.

Die verschiedenen Artikel eröffnen ein breites Spektrum kaum harmonisierbarer, sowohl wirtschaftlicher, als auch natur- und geisteswissenschaftlicher Perspektiven, wie etwa die des bekannten Wiener Physikers H. Pietschmann, der die Verdrängung des am Sinn orientierten *homo mysticus* durch den an Zwecken orientierten *homo faber* der Neuzeit beschreibt, und der gerade heute aus der Naturwissenschaft jene Innovationen kommen sieht, die für ein Umdenken zugunsten des ersteren Persönlichkeitstyps sprechen. Der theologische relevante Schwund der Orientierungs- und Sinngebungskraft von Geschichte und Tradition im Zuge der Verwissenschaftlichung und Technisierung der menschlichen Lebenswelt wird von Politik- und Geschichtswissenschaftlern wie Nipperdey und von Krowow erörtert. Die Problematik eines zentralen wissenschaftlich-technologischen Homogenisierungsdrucks, der die Vielfalt lebensermöglichender kultureller Mikro-Systeme mit ihren identitätssichernden und sinnstiftenden Potentialen zu ersticken droht, wird vom Frankfurter Soziologen I. Fetscher aufgegriffen. Seine Hoffnung richtet sich auf die Entwicklung dezentraler, pluraler, sich selbst stärkender und breite Partizipation ermöglichender, untereinander vernetzter Gemeinschaften, die jene Widerstandskräfte entwickeln sollen, die vor dem abstrakten und künstlichen Klima einer Techno-Kultur zu schützen

vermögen. Für den Theologen ergeben sich hier interessante Analogien zum Phänomen überall in rascher Entwicklung stehender christlicher *Basisgemeinden*. Freilich, dieser Optimismus bezüglich der kulturellen Widerstandskraft solcher kultureller Kleinsegmente wird durch Analysen kontrastiert (Henning), die befürchten lassen, daß der jahrhundertelange Glaube an die grundsätzliche Machbarkeit aller Dinge und an die Versprechungen einer planmäßigen technokratischen *Ent-Sorgung*, die Fähigkeit des Menschen zur *Sorge* — um seine Zukunft — bereits entscheidend degenerieren hat lassen.

Auch wenn ein explizit theologischer Beitrag fehlt, so ist doch die Lektüre dieses Sammelbandes, gerade weil die Vertrauenskrise des Fortschritts die existentielle Grundstimmung des gegenwärtigen Menschen so nachhaltig prägt, wohl auch für jene Theologen und Christen, die am Dialog der Gegenwart teilnehmen möchten, informativ, erhellend und empfehlenswert.

Graz

Otto König

■ MOREL JULIUS, *Ordnung und Freiheit*. Die soziologische Perspektive. (176.) Tyrolia-V., Innsbruck—Wien 1986. Kart. lam. S 178.—.

Vf. versucht die komplexen Zusammenhänge zwischen Ordnung und Freiheit unter soziologischer Perspektive derart darzustellen, daß die gegenseitigen Bedingungen klar zutage treten. Im Konkreten geht es dabei um die Fragen, wie der Mensch „trotz, gegenüber und durch Ordnung“ frei sein kann (73). Ausgehend von der Unterscheidung zwischen personaler Freiheit, der Möglichkeit, selbst bestimmen zu können, und sozialer Freiheit, der Möglichkeit, selbst bestimmen zu dürfen (58), zeigt Morel Möglichkeiten einer „Optimierung des Freiheitsraumes“ (85). Dabei wendet er sich gegen eine verkürzte Sicht der Freiheit, die in der Aufhebung jeglicher Beschränkung eine Maximierung der Freiheit erreichen will. Leben in einer Gesellschaft ist nur unter einer aufgrund gemeinsamer Wertauffassungen und Verhaltensspielregeln ermöglichten sozialen Ordnung (104) denkbar. Wie ein grundsätzliches Entweder-Oder zwischen Freiheit und Ordnung nicht möglich ist, so ist Gesellschaft einerseits eine ärgerliche, weil die Freiheit des einzelnen beschränkende, Tatsache, zugleich aber auch Befähigung zur Freiheit. Die Optimierung des Freiheitsraumes als eine immer aus neue dynamisch zu vollziehende schöpferische Aufgabe (116) ist gerade auch der Soziologie die Verhaltensgleichförmigkeiten und damit zusammenhängenden Phänomene im Zusammenleben der Menschen unter dem Aspekt der ihnen zugrundeliegenden sozialen Ordnungen betrachtet (28), aufgetragen.

Die dazu notwendige Einsicht in die komplexen Zusammenhänge vermittelt Vf. mit vielen Beispielen auch dem an sozialen Phänomenen interessierten Nicht-Soziologen in anschaulicher Weise.

Graz

Leopold Neuhold